

DDR bleibt DDR, Heinkel bleibt Heinkel!

„Dit is ja ja keen Troll. Wat is denn ditte?“ Eine Passantin in Rathenow zu ihrem Gatten. In der DDR wurde der Troll von 1963-64 rund 56.000 mal gebaut. Wir haben keinen einzigen gesehen auf unserer Tour, dafür haben wir mit unseren 12 Heinkel-Schätzchen für Aufsehen gesorgt, für Beifall und Lichthupen entgegenkommender Fahrzeuge. Aber jetzt mal hübsch der Reihe nach.

Am **Sonntag, 2.Juli** starten wir unsere Jahrestour pünktlich um 10 Uhr ab Sottrum durch Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Brandenburg. 12 Touristen, davon 4 Gespanne, 13 frohgestimmte Menschen bringen es gleich heute auf stolze 300 Kilometer, ohne einen Kilometer Autobahn! Kaffeepause in Uelzen, Tankpause in Bismark, Eisdiele in Tangermünde.



Von den meisten wohlklingenden Ortsnamen haben wir vorher noch nie gehört: Lüge, Brunau, Beese und Büste. Bei Tangermünde überqueren wir die Elbe, in Genthin den Elbe-Havel-Kanal. Um 18:18 Uhr haben wir unser Ziel in Plaue an der Havel erreicht: das Schloss!

Na ja, was früher mal ein Schloss war, steht leer, ist marode und soll wohl von einem privaten Investor grundsaniert werden... Aber die Anlage hat Charme, die Zimmer sind sauber, nur die schriftlich zugesagte Halbpension dürfen wir vergessen. Zu mehr als einem üppigen Frühstücksbuffet reicht es hier nicht.



Exkurs: DDR bleibt DDR, das meine ich nicht despektierlich, im Gegenteil. Aber man merkt sofort, wenn man das Gebiet der ehemaligen DDR erreicht hat, auch ohne Hinweisschild am Straßenrand, dass Deutschland hier bis 1989 geteilt war.



Einige Dörfer wirken leblos. Wo sind die Bewohner? Spielende Kinder? Herumlungernde Jugendliche? Mir fehlt die Lebendigkeit. Trabbis und Wartburgs sind von der Bildfläche verschwunden, aber die Häuser sind oft schmucklose Altlasten, betteln um Rettung oder wenigstens um etwas Farbe.

Ich mag die alten Kopfsteinpflaster Ortsdurchfahrten, Imbissbuden, die noch „Feldküche“ heißen. Im Lehrlingswohnheim Retzow wohnt schon lange niemand mehr.

Später, kurz vor Berlin, passieren wir alte Russenkasernen, die hässlich in der Gegend rumstehen und uns daran erinnern, wer hier jahrzehntelang das Sagen hatte. Einer unserer Museumsführer spricht mehrfach von Sowjetunion und der BRD, die Worte Russland oder Bundesrepublik gehen ihm nicht über die Lippen. DDR-Sprachgebrauch. Also doch: DDR bleibt DDR. Aber dann bin ich im Baumrausch! Wir rollern über prachtvolle Alleen, die alten wurden erhalten, neue Alleen werden angelegt mit zahlreichen Jungbäumen und Anstanzstangen für Greifvögel. Natur pur. Unsere ständigen Begleiter sind die Straßenbäume und Wälder, riesige Getreidefelder und Wildwiesen, viel weniger Maisplantagen und Biogasanlagen. Störche gleiten im Tiefflug über unsere Köpfe hinweg. Sowas habe ich noch nie erlebt! Bei keiner Tour zuvor sind mir die Alleen so ans Herz gewachsen wie diesmal.

Montag, 3. Juli.

Gerd M. hat sich für unsere erste Ausfahrt über exakt 202 Kilometer das Schiffshebewerk in Magdeburg-Rothensee ausgesucht. Aber irgendwie steckt heute der Wurm drin.



Schon die erste Panne in Nedlitz, direkt vor der Freiwilligen Feuerwehr. Anjas Gespann ist mausetot! Die Zündkerze herausgeflogen, weil kein Gewinde mehr vorhanden ist.

Unser Chefschrauber Heinz K. hat heute viel zu tun. Er

wechselt mit Anjas Hilfe den Zylinderkopf aus an Ort und Stelle. Alles runter! Kofferkasten, Auspuff, Zylinderkopf.

Wir lassen die Beiden in Ruhe schrauben und fahren weiter nach Magdeburg.

Die Führung am Schiffshebewerk und der nebenliegenden Schleuse soll uns die „überragende deutsche Ingenieurskunst“ zeigen.



gen.

Das Hebewerk ist für die Frachtschifffahrt gesperrt, die dicken Pötte müssen alle durch die Schleuse. Gehoben werden nur noch Ausflugsdampfer und Sportschiffe.



Anja und Heinz kommen pünktlich zur Weiterfahrt, mit der Fähre über die Elbe in Rogätz, weiter nach Burg.



Trotz intensiver Suche, sogar in Sackgassen, finden wir weder ein Café noch eine Eisdiele zum Pausieren. Das drückt auf die

Stimmung. Mein Heinkel streikt in Burg, braucht eine neue Zündkerze. Auch Rudis Roller braucht Hilfe von Heinz K. Sein Vergaser hat Sprit verschleudert und den Roten zum Stillstand gebracht.

Zur Rettung des Tages lassen wir uns abends beim Griechen in Plaue mit Fleisch verwöhnen, dazu Ouzo in Karaffen!!! Ein wertvoller Tagesabschluss.



Exkurs: Ich liebe diese Jahresausfahrten, weil wir ein eingeschworener Haufen sind, weil wir uns gegenseitig respektieren und weil diese Touren immer auch Bildungsreisen sind. Wir lernen dazu und sind einander hilfsbereit. Wir helfen uns gegenseitig aus mit Rat und Tat, mit Zündkerzen, Motoröl, Schrauben und - wenn's sein muss - sogar mit Prostata-Pillen.

Dienstag, 4. Juli.

Heute wird Frank E. 81 Jahre alt und übernimmt am Abend **alle** Getränke!



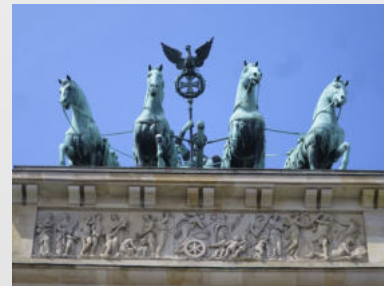
Berlin, Berlin, wir fahren nach Berlin!
Oder: den Letzten beißen die Hunde!
184 Tageskilometer bei großer Hitze.
Mein Roller braucht schon wieder eine neue Kerze auf der Non-stop-Fahrt über die Dörfer in unsere Bundeshauptstadt.

Unser Ziel ist das Brandenburger Tor, kein leichtes Unterfangen. Bernd H., der freiwillig immer als Letzter im Pulk fährt, ist stinksauer, weil er sage und schreibe 9 mal über rote Ampeln hecheln muss, um den Anschluss nicht zu verlieren. Den Letzten beißen die Hunde. Bernd wird später Schulungen vorschlagen:

wie groß darf der Abstand beim holländischen System sein? Richtig anfahren im 3. Gang? Rechts blinken, links abbiegen. Mit einem zwinkernden Auge versteht sich.



Wir stellen uns am Pariser Platz rotzfrech direkt vor dem Brandenburger Tor auf und machen eine Foto-session (Bilder für die Ewigkeit). Danach parken wir unsere West-Roller direkt an der abgesperrten Russischen Botschaft und gehen an der Prachtmeile Eis essen, obwohl einige partout nicht bedient werden. Es mangelt an Personal, sogar Unter den Linden.



Zurück fahren wir einen anderen Kurs, heraus aus der hektischen Millionenstadt über Gato, Potsdam und Ketzin. Im Garten des Restaurants „Gotisches Haus“ gibt's Torten und Kaffee (draußen nur Kännchen). Dazu Lärm von einem übermotivierten Rasentrimmer. Durch die Stadt Brandenburg erreichen wir unser beschauliches Plau. Berlin hat uns schwer beeindruckt, und auch wie wunderbar uns Anja mit ihrem Navi durch den Großstadt-Dschungel gelotst hat.



Haste dufte jemacht, mene Kleene!



Exkurs: die Straßen in Sachsen-Anhalt und Brandenburg sind oft in besserem Zustand als bei uns. Es liegt auch viel weniger Müll auf den Seitenstreifen. Alles wirkt sauber und gepflegt. Aber manchmal erwischen wir auch grausame Buckelpisten, da werden Roller und Rentner durchgerüttelt, bis alle ne Schraube locker haben und Rückenschmerzen. Aber kein Heinkel Tourist geht in die Knie, alle halten durch bis zuletzt.

Mittwoch, 5.Juli.

Theodor Fontane schrieb 1889 die Ballade von Herrn von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland.

Die meisten von uns haben das Gedicht in der Schule gelesen. Also suchen wir vor Ort den berühmten Birnbaum, den Hauptdarsteller in Fontanes Meisterwerk. Er steht direkt neben der kleinen Kirche, ist aber eine Neuanpflanzung aus dem Jahr 2000.



Der Original-Baum war schon 1911 im Sturm umgeknickt. Ich gönne mir schnell ein Stück Birnentorte im alten Schulhaus-Café, dann rollern wir weiter von den Birnen zu den Bienen. Obwohl: die „Bienenfarm“ hat mit Bienen nix zu tun, sondern mit uralten Flugzeugen. Auf dem Flugplatz Bienenfarm war zu DDR-Zeiten die Interflug Agrarfliegerstaffel zuhause.



Heute bekommen wir eine 2-stündige Führung durch einen redewandten ehemaligen Fluglotsen, der uns im super modernen Hangar jedes der 15 kostbaren Oldtimer Flugzeuge erklärt.



Die Maschinen wurden ab ca.1930 zur Pilotenausbildung eingesetzt in England, Italien, der Schweiz, den USA und natürlich in Deutschland. 4 betuchte Geschäftsführer haben sich hier ihren Traum vom Fliegen erfüllt, der Verein „Bienenfarm“ zählt rund 1000 Mitglieder, davon 600 Piloten.

Wir haben ganz andere Sorgen, denn Anjas Gespann hat direkt auf dem Flugplatz seinen Geist aufgegeben. Schon wieder! Ein kleines Malheur mit verheerender Wirkung. Heinz K. findet die Ursache in weniger als 1 Minute. Eine kleine Schraube, die den Kipphebel mit der Stößelstange verbindet, ist in zwei Teile zerbrochen.



Unser Heinkel-Chefarzt Dr. Kleemeyer operiert am offenen Herzen und hat (natürlich) ein Ersatzschraubchen parat. Und weiter geht die Fahrt in die 24.000 Einwohner Stadt Rathenow, „Stadt der Optik“. Hier produziert die ROW (Rathenower Optische Werke) massenhaft Brillengläser. Wir sind aber nur an der Eisdiele interessiert. Nach Rückkehr in unser Schloss freuen wir uns wieder auf den Griechen und auf Ouzo, der in Karaffen gereicht wird.



Nach Rückkehr in unser Schloss freuen wir uns wieder auf den Griechen und auf Ouzo, der in Karaffen gereicht wird.

Donnerstag, 6. Juli

Heute wartet ein absolutes Highlight auf uns. Ich hatte mir absolut nichts versprochen unter dem Programmpunkt „Industriemuseum Brandenburg“.



Wir kommen nach kurzer Fahrt viel zu früh an der 420 Meter langen Monsterhalle an, aber unser Museumsführer Fabian lässt uns einfach schon rein. Wir sind die ersten und einzigen Besucher zu dieser Zeit.

Fabian ist einer von 8 Männern, die solche Führungen im alten Stahlwerk anbieten. Mit 41 Jahren ist er zu jung, um selbst auf dem riesigen Werksgelände gearbeitet zu haben. Mit der Wende 1989 hat



die Treuhand den Laden einfach dichtgemacht, 8.000 Malocher standen ohne Arbeit da.

Fabian bietet uns hier 3 Stunden lang packenden Geschichts- und Werkunterricht, Stahlschmelze in der Planwirtschaft.



Die Dimensionen der Halle sind gigantisch. Wir können uns die Arbeitsbedingungen, die Hitze, den Lärm, die Gefahren sehr gut vorstellen. In 40 Jahren haben hier drinnen (nur) 60 Werkstätige ihr Leben gelassen, viele andere wurden taub. Wir dürfen hier alles begehen und



anfassen für schlappe 10 Euro Eintritt. Wahnsinn!

Als Zugabe gibt es eine eigene kleine Ausstellung über die völlig in Vergessenheit geratene Automarke „Brennabor“. Viele von uns hatten den Namen noch nie gehört. Die 3 Brüder Reichstein haben hier in Brandenburg von 1871-1945 überaus erfolgreich eigene Erfindungen am Fließband produziert. Zuerst Kinderwagen aus Korbgeflecht, danach Fahrräder, Motorräder und schließlich die Luxuskarossen, die in alle Welt exportiert wurden.



1945 wurde das Werk sofort demontiert, kaum noch etwas erinnert an die Marke

Brennabor, als wollte die DDR dieses Familienunternehmen totschnitten wegen dessen Verflechtungen mit dem Nazi-Regime.

Der Besuch dieses Industriemuseums hat jeden von uns schwer begeistert und nachdenklich zurückgelassen.

Wir fahren weiter, passieren Lehnin und Busendorf, bekommen aber weder Lenin noch die anderen (...) zu Gesicht. Beim Heidelbeer-Hof in Kleistow legen wir eine wohlverdiente Pause ein und fahren anschließend ziemlich Murks zusammen (vielleicht wegen der Hitze oder wegen der vielen Museums-Eindrücke). Wir erwischen fast nur schlechte Buckelpisten, fahren mehrfach im Kreis und durchqueren manche Orte 3 mal. Bei Rudis Roller reißt der Benzinschlauch ab, Heinz K. repariert am Straßenrand. Zum ersten und einzigen Mal gehen wir heute in „Grüppchen“ essen. Müssen diesen Tag verarbeiten, jeder für sich.



Freitag, 7.Juli

Heute ist nur die Rückreise geplant, es werden am Ende **377** Kilometer Landstraße sein (bis zu meiner Garage).



Dass jeder seine eigene Hotel-Rechnung bezahlen will, stürzt das Schloßpersonal in Panik. Wer zahlt was? Gerds Anzahlung zurückerstatten? Warum zahlt Ludwig 162 Euro zu viel? Andere sollen ihre Rechnung nach Hause bekommen. Die Damen an der Rezeption geraten sich in die Plüdden.

Wir rollern vom Hof pünktlich um 9 und sind dann mal weg. Auf der langen Strecke machen wir nur 3 Mini-Pausen, obwohl die Hitze gnadenlos ist und unsere

Kräfte schwinden. Auch in Grieben und Sülze gibt's nix zu futtern.



Erst im Hof-Café in Nordkampen lädt uns Reise-Marschall Gerd M. zu Kaffee und Torte ein! Wunderbar! Danke!

Wir haben es geschafft. Ohne Hitzschlag. Ohne einen Sturz. Ohne ADAC.



Exkurs: Ich weiß, warum ich mir den Termin unserer Jahres-Tour immer freihalte. Diese Woche ist immer amüsant, spannend, lehrreich und herausfordernd. Schaff' ich die Strapazen noch? Werden die alten Roller durchhalten? Werden wir Heinkel-Freunde überall einen guten Eindruck hinterlassen? Wird Heinz K. des vielen Schraubens nicht irgendwann überdrüssig? Gehen Frank langsam die Witze aus? Hat Gerd M. noch genug Motivation für weitere Touren? 6 mal JA! Heinkel bleibt Heinkel. Und ich freue mich schon auf unsere Tour 2024.

Ludwig

